

Dompredigerin Christiane Münker

1. Sonntag nach Trinitatis, 7. Juni 2026, 10 Uhr

Predigt zu Jeremia 23, 16-29

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist, der da war und der da kommt, Jesus Christus.

Liebe Gemeinde,

was ist die Wahrheit? Diese Frage treibt Menschen um zu allen Zeiten. Was ist die Wahrheit? Dahinter verbirgt sich die tiefe Suche danach, worauf ich mich verlassen kann, auf wen ich hören soll! Fake-News und alternativen Fakten, gezielte Desinformationen weltweit stellen heute die Wahrheit massiv in Frage. Viele sind zutiefst verunsichert und gerade auch den Verantwortungsträgern in Politik und Gesellschaft, aber auch in den Kirchen, wird nicht mehr vertraut. „Wer euch hört, der hört mich“. Diese Klarheit Jesu im Wochenspruch erscheint manchen zumindest fragwürdig.

Vor zwei Wochen, am Pfingstfest, haben wir ihn herbeigesungen, „O komm, du Geist der Wahrheit“, wir haben das Wunder der weltumspannenden Einheit im Geist gefeiert. Aber: wie weit sind wir denn „eines Geistes“, wie weit trägt uns eine gemeinsame Wahrheit, wenn es um die Fragen geht, die uns so brennend bewegen?

Wir ringen darum, was wir zu hören und dann zu tun haben, auch unter Christinnen und Christen. Zwischen den Konfessionen, aber auch innerevangelisch, liberal oder konservativ, wie weit öffnen wir uns? Und wie weit sollten sich Christinnen und Christen politisch engagieren – immer wieder heftig diskutiert! Wie geht das heute mit dem „Friedenstiften“, wie gehen wir um mit Menschen, auch in den christlichen Gemeinden, die sich deutlich zu antidemokratischen Werten positionieren? Eines Geistes in der einen Wahrheit – wenn’s doch so einfach wäre! Manchmal sehnen wir uns nach der einen klaren Wahrheit, auch in Predigten (aber die sollte dann möglichst der eigenen Einstellung entsprechen).

Und auch gesamtgesellschaftlich spüren wir in einer immer unübersichtlicher werdenden Welt die Sehnsucht nach klaren, eindeutigen Positionen. Dabei ist die Gefahr zu allen Zeiten groß, dass Menschen „einfachen Wahrheiten“ hinterherlaufen.

Und da, mitten hinein, hören wir im Predigttext die schroffen Worte des Propheten Jeremia: „Hört nicht auf die Worte der Propheten, die euch weissagen! Sie betrügen euch, sie verkünden euch Gesichte aus ihrem Herzen und nicht aus dem Mund des Herrn.“

Vielleicht denken jetzt einige: Zumindest eine klare, eindeutige Position, gäb’s mal wieder einen solchen Propheten des Herrn, der uns genau sagen würde, worauf wir hören sollen, was wir zu glauben und zu tun haben!

Aber Vorsicht! Gucken wir mal genauer hin, in diesen Text aus dem 6. Jahrhundert vor Christus. Das Nordreich Israel war schon längst eingenommen, das Südreich kann sich nur noch mit Mühe und schwierigen Koalitionen über Wasser halten, die Vernichtung durch die Großmacht Assur droht.

„Es wird kein Unheil über euch kommen“, wird schon alles nicht so schlimm, unser Gott wird doch sein Volk nicht verlassen, sagen da die einen Propheten. Sie berufen sich auf die Traditionen und die Zusagen Gottes. Aber dagegen tritt Jeremia auf. Glaubt ihnen nicht: Es wird ein Wetter des Herrn kommen voll Grimm und ein schreckliches Ungewitter. Und des Herrn Zorn wird nicht ablassen...“ Puh! Wem hätten wir wohl lieber zugehört und geglaubt? Prophet gegen Propheten – ein Streit um die Deutungshoheit des Wortes Gottes. Und wer hat nun recht? Auf der einen Seite die beamteten Berufspropheten am Tempel und Königshof. Träume und Visionen können sie vorweisen für ihre Heilszusagen, und gerade Träume werden ja immer wieder auch bei den wahren Propheten Gottes als Kriterium genannt – und daneben der Außenseiter Jeremia, der mit seinen drastischen Worten den Wahrheitsanspruch erhebt.

Wer ist der richtige, wer der falsche Prophet?

Liebe Gemeinde, machen wir uns jetzt keine Hoffnungen, dass allzu schnell herauszubekommen. Auch damals, bei Jeremia, hat es Jahrzehnte gedauert! Im Nachhinein, nach der Katastrophe des Unterganges des Landes, der Stadt Jerusalem und der Zerstörung des Tempels, in und nach der Gefangenschaft in Babylon, da hat das Volk Israel erkannt: Jeremia hatte recht! Durch seinen Mund waren wir doch schon gewarnt. Gott hat das Unheil durch Jeremia und andere Propheten vorhergesagt, wenn wir uns nicht ändern!

Und: wir haben uns nicht geändert, die Katastrophe ist gerechte Strafe. Aber nun schenkt Gott uns einen Neuanfang.

Das Buch Jeremia, wie ja alle Schriften des AT, ist ein Buch aus dem Rückblick! Durch die Endredakteure, die Worte gesammelt und vervollständigt haben, werden Augen geöffnet und wird die Erkenntnis geweckt: Jeremia war der Prophet des Herrn, er hat die Wahrheit verkündigt!

Im Rückblick, hinterher – liebe Gemeinde, zu allen Zeiten sieht man leider oft dann erst klar und erkennt, was richtig oder falsch ist. „Hätten wir doch...“, kennen wir privat, aber auch mit Blick gesellschaftliche und politische Entscheidungen.

Aber, liebe Gemeinde, noch einmal ein Schritt zurück: Ja, der Außenseiter Jeremia tritt mit einem enormen Sendungsbewusstsein auf, seine Berufung hatte ihn gestärkt, und doch ist ja gerade Jeremia ein Prophet, der sich immer wieder auch in Frage stellt, der klagt und leidet unter seinem Auftrag – und: der es sich nicht leicht macht mit dem „Wahrheitsanspruch“. Er wahrt den Abstand zwischen Mensch und Gott, er fragt ernsthaft, auch sich selbst: „Wer hat im Rat des Herrn gestanden? Wer hat sein Wort gehört?“ Wer kann dich eigentlich verstehen, Gott?

Und dann lässt Gott durch ihn verkündigen: „Bin ich denn nur ein Gott, der nahe ist und nicht auch ein Gott, der ferne ist?“

Liebe Gemeinde, wie sehr sehnen wir uns alle nach dem nahen Gott, dessen Wege und Ratschlüsse wie ein offenes Buch vor uns liegen. Der ferne Gott, der deus absconditus, wie Martin Luther ihn nannte, rätselhaft und fremd. Aber, wenn wir ehrlich sind, gibt es sie doch in unserem Leben, und vor allem auch im Blick auf die Zukunft dieser Welt, diese Zeiten, in denen wir so wenig von Gott spüren, wo wir uns nach klaren Botschaften sehnen. Wo wir um Gottes Wahrheit ringen. Und das Wissen darum lässt uns als seine geliebten Menschenkinder immer wieder in den Diskurs gehen: Was ist die Wahrheit?

Wir tun gut daran, auch uns und unsere allzu klaren menschlichen Positionen immer wieder in Frage zu stellen. Unser Glaube ist auf Diskurs und Debatte über die Wahrheit programmiert. Im Gespräch sein, das gehört zu unserer jüdisch-christlichen Tradition. Es geht eben nicht um klare Dogmen, es geht nicht um ein Aburteilen anderer Meinungen, oder von Menschen, die andere Konsequenzen aus ihrem Glauben ziehen, gemeinsam ringen.

Und nun, liebe Gemeinde, stehen wir da mit diesen klaren Worten des Jeremia im Prophetenstreit von damals und unserer Frage: Was ist die Wahrheit? Was ist heute richtige oder falsche Prophezie? Ringen ja, aber unser Suchen und Fragen kann ja nicht einfach beliebig sein. Und damit wir auf richtig oder falsch nicht erst wieder auf die Katastrophe als Entscheid warten müssen, hören wir hier in unserem Predigttext – übrigens, wie Alttestamentliche Forscher erkannt haben, das erste Mal so explizit in der Glaubensgeschichte – als Kriterium „Gottes Wort“. Ein Wort, das bewegt und wirkmächtig ist, dass uns nicht immer nur sanft und bejahend entgegentritt: „Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.“ Gottes Wort rüttelt auf – es ist ein kritisches Wort! Kritik – von *krinein*, griechisch: unterscheiden. Ringen um richtig oder falsch und dann für sich Konsequenzen ziehen! Und das ist nicht trivial und harmlos. Es ist nicht gleich-gültig, wir sind gefragt als Christinnen und Christen und sollen Position beziehen! Aber Vorsicht: dieser unterscheidende Glaube muss immer zuallererst bei mir selber anfangen. Ich muss mich (und nicht selbstgerecht die anderen) fragen: Was glaube ich, was erzähle ich anderen weiter, wie höre ich auf das Wort Gottes. Gebe ich meine eigenen Wünsche und Träume weiter, rede ich aus mir selbst, oder aus dem Mund des Herrn? Sehne ich mich nach: es wird schon alles gut, höre ich auf die aufrüttelnden Worte und nehme ich die Welt im Sinne Gottes in den Blick? Und da kann ich nur jeden Tag neu hoffen und darum beten, dass sich mir das Wort Gottes immer wieder als tröstliche Gewissheit und als Hilfe zu einem kritischen Bewusstsein hilft.

Das Wort Gottes, es kommt uns aus der Bibel entgegen, darum ist ja auch jede Neuerung, Veränderung, Schärfung der Positionen in der Kirche immer streng an die Bibel gebunden. Darum schärfen wir in jedem Gottesdienst auch unsere Frage nach der Wahrheit an biblischen Texten. Darum lesen viele Christinnen und Christen jeden Tag in der Bibel, um heute Position zu beziehen. Bibel und Tageszeitung, so beschrieb der große Theologe Karl Barth seinen Tagesbeginn. Nur: gerade bei der Bibel geht es um hörendes, kritisches Lesen und Bewahren im Sinne des lebendigen Wortes Gottes in Christus. Wie oft wurden und werden biblische Worte auch missbraucht für eigenmächtige Ziele!

Die Bergpredigt, deren Eingangsworte, die berühmten Seligpreisungen, die uns hier in der Kuppel im Dom besonders begleiten, hat z. B. 1933 der berühmte Reichsbischof Müller hier in Berlin unter der Überschrift: „Deutsche Gottesworte“ als Worte für die deutschen Volksgenossen übersetzt: Wohl denen, die mit ihren Volksgenossen (und nur mit ihnen!) Frieden halten; sie tun Gottes Willen“. Heute für uns, im Nachhinein ganz klar, ein falscher Prophet. Aber für uns deutlich ein Aufruf zur Vorsicht, gerade in diesen Zeiten, in denen Worte und Taten der Ausgrenzung, Hass, Rassismus und Antisemitismus wieder salonfähig sind, und sich manche gerade auf ihre christliche-abendländische Tradition berufen und das Wort Gottes im Munde führen.

Die Bibel in der Hand eines Präsidenten, dem Menschenrechte und eine wertebasierte Weltordnung offensichtlich egal sind und der alles dem Profit und der Gewinnmaximierung unterordnet.

Liebe Gemeinde, uns allen will Gott in seinem Wort lebendig nahekommen, damit wir unterscheiden lernen zwischen richtig und falsch, zwischen lebensförderlich und zerstörerisch, zwischen der Wahrheit und der Lüge. Unsere Kritik kommt aus dem Wort Gottes, aber dieses Wort Gottes ist eben darin lebendig, dass wir es an Jesus Christus und seiner Wahrheit prüfen und schärfen.

„Jesus Christus, wie er uns in der Heiligen Schrift bezeugt ist, ist das eine Wort Gottes, das wir zu hören, dem wir im Leben und im Sterben zu vertrauen und zu gehorchen haben,“ so heißt es in der bekannten ersten These der Barmer Theologischen Erklärung von 1934.

Was ist die Wahrheit? – Liebe Gemeinde, in Jesus Christus ist Gottes Wahrheit Mensch geworden, sein „Ja“ zu uns, das wir heute in der Taufe wieder miterleben durften, seine grenzenlose Liebe, die wir gleich in Brot und Wein sehen und schmecken dürfen und die uns anders leben lässt.

Liebe lehrt uns, zu unterscheiden zwischen richtig und falsch, vor allem aber führt sie uns zur Buße, zur Umkehr, zum kritischen Blick auf mich selbst. Wo träume ich meinen eigenen Traum, wo lasse ich mich ein auf selbstgewählte Ziele, meine Wünsche und Vorteile. Wo predige ich, was bequem ist und gerne gehört wird? Wo stehen auch wir als Kirche in der Gefahr, auf alle möglichen Stimmen zu reagieren, aber nicht mehr der Wirkmacht des Wortes Gottes zu vertrauen?

„Ist mein Wort nicht wie ein Feuer, spricht der Herr, und wie ein Hammer, der Felsen zerschmeißt.“

Lasst uns diese starken Worte heute hören als Zuspruch, als Angebot zur Buße und gemeinsamen Besinnung auf Gottes kraftvolles „Ja“ zu uns und seiner geliebten Welt. Gott weist uns den Weg. Öffnen wir Augen, Ohren, Herzen und Hände, damit wir nicht erst wieder nach der Katastrophe zur Erkenntnis kommen.